



Lehrbeispiel für Unternehmergeist

Johannes Lindner
WIRTSCHAFTSPÄDAGOG & SOCIAL ENTREPRENEUR

Den Unternehmergeist bei Jugendlichen zu wecken und sie so zu befähigen, Chancen zu erkennen und Ideen umzusetzen, ist das Anliegen des Wiener HAK-Pädagogen Johannes Lindner. Die von ihm gegründete Initiative für Teaching Entrepreneurship (IFTE) entwickelt dafür didaktische Konzepte, Lehr- und Arbeitsunterlagen. Zudem initiierte Lindner ein Lehrernetzwerk und begründete den Fachbereich Entrepreneurship Education & Wirtschaftsdidaktik an der KPH Wien/Krems.

Für sein Engagement wurde Lindner kürzlich als erster Österreicher als „Fellow“ des Social-Entrepreneur-Netzwerks Ashoka ausgezeichnet und erhält nun auch von dort Unterstützung.

Die Förderung von Wirtschaftskompetenz und Unternehmergeist soll Jugendlichen nicht nur Jobchancen eröffnen, sondern sie auch zu selbstbewussten, kritischen Bürgern machen.

Wenn Johannes Lindner seinen Schülern an der Schumpeter-Handelsakademie in Wien 13 erklären will, was denn Unternehmergeist und Entrepreneurship eigentlich bedeuten, kann er sich gleich selbst als Fallbeispiel präsentieren. Der Wirtschaftspädagoge zählt nämlich nicht nur zum Gründungsteam des Impulsentrums für Entrepreneurship Education, eines Lehrernetzwerks, das die Erfahrungen des Modellversuchs an der Schumpeter-HAK österreichweit vervielfältigen soll. Der an der New York University, am Babson College und an der Stanford University zum Entrepreneurship Instructor

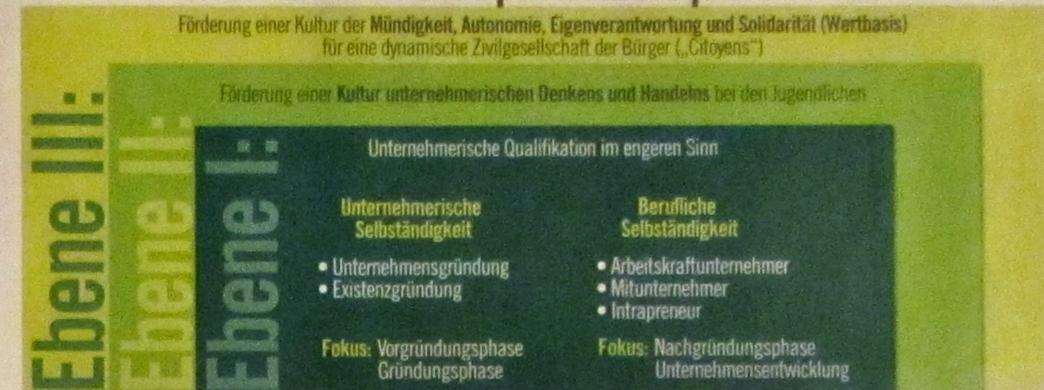
ausgebildete Wirtschaftspädagoge hat auch die IFTE (Initiative für Teaching Entrepreneurship) gegründet, die Konzepte und Materialien für lebens- und praxisnahen Wirtschaftsunterricht entwickelt, ist zudem Lehrbuch- und Fachautor, Leiter des Bereichs Entrepreneurship Education, Seminarleiter und Lehrbeauftragter an der KPH Wien sowie Lehrbeauftragter für Entrepreneurship Education an der WU Wien und engagiert sich als Lehrerfortbildner in südosteuropäischen Ländern.

„Entrepreneurship ist nicht genau deckungsgleich mit Unternehmertum, sondern steht für ein Spektrum an Haltungen und die Fähigkeit, Chancen zu erkennen und eigenständig Ideen umzusetzen“, erklärt Lindner den Begriff, der im Zentrum seines vielfältigen Engagements steht. Ein Entrepreneur in diesem Sinne kann ein Firmengründer sein – aber, so Lindner, „auch ein Indianerhäuptling, Kolchosesvorsitzender oder Beamter“.

Mitten in der Praxis. Unterrichtsmaterialien für die Entrepreneurship-Ausbildung entstehen mitten in einem quirligen Brennpunkt unternehmerischer Praxis – Lindners IFTE hat ihren Sitz nämlich im Rochuspark, einer zum Unternehmerzentrum adaptierten alten Schmiede im dritten Wiener Gemeindebezirk, die zur Heimat vorzugsweise jüngerer Unternehmer aus Branchen wie Consulting, Kommunikation, Coaching, Grafikdesign, Software und Technologie geworden ist.

So dynamisch wie dieses Umfeld wird auch das Berufsleben jener Jugendlichen

Die drei Ebenen der Entrepreneurship Education



STÄRKUNG VON QUALIFIKATION & WERTEBASIS. Von der Vermittlung von Wirtschaftskompetenz für Firmengründungen geht der Ansatz weiter in Richtung einer Kultur selbständigen Handelns und Denkens. Auf einer dritten Ebene soll Entrepreneurship Education zu einer Zivilgesellschaft selbstbewusster, mündiger und solidarischer Bürger beitragen.

sein, die in den nächsten Jahren in die Arbeitswelt eintreten. Sie sind die Zielgruppe der Entrepreneurship Education. Dahinter steht nicht etwa eine Frühförderung für Jungkarrieristen und Nachwuchskapitalisten. Der Ansatz ist viel umfassender: Die Vermittlung unternehmerischer Qualifikationen, also der erforderlichen Kompetenzen, um Ideen umzusetzen, ist dabei nur der engste Aspekt. Darüber hinaus soll Erziehung zu Entrepreneurship grundsätzlich eine Kultur der Selbständigkeit, Autonomie und Eigeninitiative schaffen, die letztlich Grundlage für eine von verantwortungsvollen, mündigen Bürgern gestaltete dynamische Zivilgesellschaft ist (s. Grafik oben).

„In der Schule lernen, wie man an der Gesellschaft teilnimmt“, umreißt Lindner das Ziel. Durch ihre langfristige Ausrichtung hat die Schule aus seiner Sicht eine einzigartige Chance, die durch Finanzkrise, Managergier und Korruptionsaffären angekratzte Wahrnehmung der Wirtschaft wieder zurechtzurücken: „Alle Arbeitnehmer und alle Unternehmer der Zukunft sind heute in der Schule. Schule und Lehrer haben daher Anteil daran, wie Wirtschaft in Zukunft sein wird.“

Anleitung zum Ideenentwickeln. Den jüngst in einer Jugendstudie erhobenen Befund, Jugendliche seien desinteressiert, angsterfüllt und passiv, kann Lindner jedenfalls nicht teilen. „Man muss ihnen nur Angebote machen. Und zwar im regulären System, um auch alle zu erreichen“, erklärt der Experte. Nicht Wissen eintrich-

tern, sondern Handlungsspielräume schaffen und erweitern, heißt die Devise. Doch wie lehrt man Schüler, Chancen zu erkennen und Ideen zu haben? „Überall, wo man ein Problem sieht, kann man ein Modell entwickeln, um es zu beseitigen“, beschreibt der Pädagoge den Ansatz.

Aus der eigenen Erfahrung, dass Schulrucksäcke meist schwer und belastend für den Rücken sind, entstand bei Schülern etwa die Produktidee eines Massagerucksacks. In weiterer Folge leitet Lindner seine Schützlinge an, ihre Ideen auf Marktfähigkeit und Umsetzbarkeit zu prüfen

und in Richtung von Geschäftsmodellen zu entwickeln. Ein Beispiel: Aus der erschreckenden Erkenntnis, dass der Durchschnittsösterreicher gerade einmal drei Zahnbürsten pro Jahr braucht, entstand die Idee eines Zahnbürsten-Abos, mit dem alle zwei Monate eine neue Bürste ins Haus kommt. Weitere Recherchen, darunter konkrete Anfragen bei Zahnbürstenherstellern, ergaben, dass der entscheidende Erfolgsfaktor für das Geschäftsmodell nicht etwa bei den Kosten der Bürsten, sondern beim Aufbau der Kundendatenbank liegen würde. Schließlich verfeinerten die Schüler ihre Idee noch dahingehend, Zahnpasta und -bürste im Abo-Angebot zu verknüpfen, weil Zahnpasta bei Verbrauchern emotional positiver besetzt ist als die Zahnbürste.

Ein auf den Überlegungen von Schülern basierendes Produkt kam sogar schon

konkret auf den Markt: Freytag & Berndt brachte einen Wiener Stadtplan mit Behenswürdigkeiten heraus – allerdings mit solchen, die einheimische Jugendliche gleichaltrigen Besuchern in ihrer Stadt zeigen würden.

Social Entrepreneur. Ein weiterer Ansatz, jungen Leuten dabei zu helfen, ihre Ideen auch außerhalb des Wirtschaftsunterrichts systematisch zu verfolgen, ist das Innovations-Sparbuch. „Mit einem Sparbuch geht man sorgsam um. Genau das sollte man auch mit seinen Ideen tun“, erläutert Lindner den Hintergrund. Das Büchlein hat die Form eines Sparbuchs, soll dazu dienen, Ideen sowie Feedback dazu zu notieren, und beinhaltet Tipps und Checklisten, die bei der Umsetzung helfen.

Menschen bei der Umsetzung von Ideen zu unterstützen ist auch der Zweck von Ashoka, der weltgrößten Organisation zur Förderung von Social Entrepreneurship, die seit 2011 auch in Österreich aktiv ist. Johannes Lindner wurde vor wenigen Tagen als einer der beiden ersten heimischen „Fellows“ vorgestellt, deren Initiativen künftig auch von Ashoka gefördert werden. „Wir haben ihn ausgewählt, weil er das Vehikel Entrepreneurship Education nutzt, um Schüler auf ihrem Weg zu eigeninitiativen, unternehmerischen und kritischen Bürgern zu unterstützen“, sagt Ashoka-Länderchefin Marie Ringler.

– MICHAEL SCHMID